Katholische Pfarrei
St. Elisabeth

02/2022
April/Mai

Gemeindebrief

Ortskirchengemeinde „Herz Jesu“ Dresden-Johannstadt

Aus dem OKR
Klausur der Pfarrei
in Schmiedeberg

Erstkommunion
Vorbereitung
auf die erste
heilige Kommunion

Im Umkreis
Prof. Dr. Julia Enxing
Kath. Institut TU

Stimmen aus der Gemeinde
Andrea und
Markus Wenzel

Kirche im Wandel
Dr. Arnold
Der Synodale Weg (3)
Dr. Eckstein

Unterwegs in „St. Elisabeth“
Walter Rogge,
Striesen

Allgemeine Gottesdienstordnung

Pfarrkirche „Herz Jesu“

Samstag	18.00 Uhr	Hl. Messe
Sonntag	09.00 Uhr	Hl. Messe
	18.00 Uhr	Hl. Messe
Montag	17.00 Uhr	Eucharistische Anbetung und Beichtgelegenheit
	18.00 Uhr	Hl. Messe
Dienstag	17.00 Uhr	Eucharistische Anbetung und Beichtgelegenheit
	18.00 Uhr	Hl. Messe
Mittwoch	09.00 Uhr	Hl. Messe, anschl. Rosenkranzgebet
Donnerstag	18.00 Uhr	Hl. Messe
Freitag	18.00 Uhr	Hl. Messe
Herz-Jesu-Freitag	15.00 Uhr	Eucharistische Anbetung

Kirche „Mariä Himmelfahrt“

Samstag	18.00 Uhr	Hl. Messe
Sonntag	10.30 Uhr	Hl. Messe
Dienstag	08.00 Uhr	Hl. Messe
Mittwoch	09.00 Uhr	Hl. Messe
Freitag	17.30 Uhr	Rosenkranzgebet
	18.00 Uhr	Hl. Messe
Herz-Jesu-Freitag	17.00 Uhr	Eucharistische Anbetung

Kirche „Heilige Familie“

Samstag (vor 1.+3. So.)	18.00 Uhr	Hl. Messe in Laubegast
(vor 2.+4. So.)	18.00 Uhr	Hl. Messe in Niedersedlitz
Sonntag	09.00 Uhr	Hl. Messe
	10.30 Uhr	Hl. Messe
Dienstag	09.00 Uhr	Hl. Messe
Mittwoch	09.00 Uhr	Hl. Messe
Donnerstag	17.30 Uhr	Rosenkranzgebet
	18.00 Uhr	Hl. Messe

Ein Wort vom Pfarrer

Liebe Schwestern und Brüder,

ein wunderschöner Schmetterling ziert das Titelbild dieses Gemeindebriefes, der in der Passionszeit erscheint und weit über Ostern hinausreicht. Seit jeher ist der Schmetterling ein Symbol für die Auferstehung, denn er entfaltet sich erst zu dieser Schönheit, nachdem sein Raupenleben zu Ende gegangen ist. Die Schönheit des neuen Lebens entsteht durch das Ende des alten. Und wenn man nur die Raupe sieht, ahnt man nicht im Entferntesten, was für eine Schönheit aus deren Ende erwächst. Aber natürlich wissen wir alle längst, dass dem Ende der Raupe die Schönheit des Schmetterlings folgt.

In der Passionszeit betrachten wir das leidvolle Ende Jesu – und wissen gleichzeitig, dass durch dieses qualvolle Ende hindurch neues wunderbares Leben entstanden ist. Zu Ostern werden wir das voller Freude feiern.

Die Passionszeit lädt uns ein, leidvolle „Ende"-Erfahrungen unseres Lebens und unserer Welt anzuschauen, sie an uns heranzulassen und danach zu fragen, ob – und wie – daraus neues wunderbares Leben entsteht.

Das können die schmerzhaften „Ende"-Erfahrungen beim Loslassen eines geliebten Menschen in das Dunkel des Todes sein. Das können die „Ende"-Erfahrungen sein, wenn uns eine schwere Krankheit heimsucht und unser bisheriges Leben auf den Kopf stellt. Das können „Ende"-Erfahrungen sein, wenn bisherige Gewissheiten und Sicherheiten den Bach runtergegangen sind und man sich mühsam neu orientieren muss. Und es kann die schmerzliche „Ende"-Erfahrung sein, wenn die Beziehung zu einem geliebten Menschen an einem toten Punkt angekommen ist.

Solche „Ende"-Erfahrungen sind in den Krisen unserer Zeit enthalten, ganz massiv in dem brutalen Krieg in der Ukraine, anders bedrängend in der Corona-Pandemie und auf einer noch anderen Ebene in der gegenwärtigen Situation unserer Kirche. Und ebenso werden wir damit in unseren persönlichen Lebensgeschichten konfrontiert. An all dem leiden wir. All das ist Passionszeit.

Und anders als bei der Raupe oder im Evangelium von Tod und Auferstehung Jesu wissen wir nicht, was nach diesen „Ende"-Erfahrungen kommt. Neues, wunderschönes Leben? Oder noch mehr Leid? Oder gar nichts mehr?

Im Durchbuchstabieren dieser Fragen sind wir den Jüngern Jesu von damals ganz nah – und gleichzeitig dem innersten Geheimnis unseres Glaubens: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit."

Für diesen Glaubensweg auf Ostern hin wünsche ich Ihnen von Herzen Gottes Segen

Ihr Pfarrer Michael Gehrke

Besondere Gottesdienste

Für die Gottesdienste gibt es keine Zugangsbeschränkungen mehr. Die Abstandsregeln bleiben aber erhalten. Die Maskenpflicht besteht nur noch beim Betreten und Verlassen der Kirche sowie beim gemeinsamen Singen.

Fr.	01.04.	**Herz-Jesu-Freitag**	
		15.00 Uhr	Eucharistische Anbetung
		18.00 Uhr	Hl. Messe
So.	03.04.	09.00 Uhr	Hl. Messe mit Kinderkirche
		18.00 Uhr	Hl. Messe
Mi.	06.04.	19.00 Uhr	**Bußandacht**, anschließend Beichtgelegenheit
So.	10.04.	**Palmsonntag**	
		09.00 Uhr	Hl. Messe mit Palmprozession und Kinderkirche
		18.00 Uhr	Hl. Messe
Mo.	11.04.	20.00 Uhr	Ökumenischer Queergottesdienst
Mi.	13.04.	19.00 Uhr	Agapefeier im Gemeindezentrum mit Anmeldung im Pfarrbüro (S.22)
Do.	14.04.	**Gründonnerstag**	
		19.00 Uhr	Hl. Messe vom letzten Abendmahl, danach Anbetung
Fr.	15.04.	**Karfreitag**	
		09.30 Uhr	Kinderkreuzweg
		15.00 Uhr	Karfreitagsliturgie
Sa.	16.04.	09.00 Uhr	Karmetten
So.	17.04.	**Ostern - Hochfest der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus**	
		05.00 Uhr	Feier der Osternacht
		09.00 Uhr	Festgottesdienst, von 15.00- 17.00 Uhr Kirche geöffnet
		18.00 Uhr	Hl. Messe
Mo.	18.04.	**Ostermontag**	
		09.00 Uhr	Familiengottesdienst mit Segnung der Osterkerzen, die in der Kinderkirche während der Fastenzeit gestaltet worden sind, anschl. Ostereiersuchen
		18.00 Uhr	Hl. Messe
		Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit - Weißer Sonntag	
Sa.	23.04.	18.00 Uhr	Vorabendmesse
So.	24.04.	09.00 Uhr	Hl. Messe
		18.00 Uhr	Hl. Messe

Sonntags im Mai jeweils 17.00 Uhr Maiandacht

Fr.	06.05.	**Herz-Jesu-Freitag**	
		15.00 Uhr	Eucharistische Anbetung
		18.00 Uhr	Hl. Messe
So.	08.05.	**Erstkommunionsonntag** (Zeitschiene wird noch geklärt)	
		18.00 Uhr	Hl. Messe
Mo.	09.05.	20.00 Uhr	Ökumenischer Queergottesdienst
So.	15.05.	09.00 Uhr	Familiengottesdienst mit Liederwald und Band
Do.	26.05.	**Hochfest Christi Himmelfahrt**	
		09.00 Uhr	Hl. Messe
		18.00 Uhr	Hl. Messe

Schau auf die Kriegsparteien:
Schenke Einsicht,
Mut zum Ausgleich
und das Bemühen um Frieden,
selbst wenn alles aussichtslos erscheint.
Ermutige die Staatenlenker in Ost und West,
sich nicht in Hass und Bedrohung zu verlieren,
sondern dem Wohl aller zu dienen.

Lass nicht Kriegsgeschrei und Bedrohung
siegen, sondern die Wahrheit.
Lass uns nicht in Wut und Verzweiflung fallen,
sondern in allen deine geliebten Kinder sehen,
unsere Brüder und Schwestern.

Allmächtiger Gott

Du bist der Herr der Geschichte.
Unser Leben liegt in deiner Hand.
Wir vertrauen dir an die Not unserer Zeit:
Der Krieg in der Ukraine erfüllt uns mit Sorge und Angst.

Wir rufen zu dir:
Nimm die Toten auf bei dir und
tröste die Hinterbliebenen.
Steh den Flüchtlingen und Vertriebenen bei.
Heile die Wunden der Verletzten an Leib und Seele.
Sei allen nahe, die sich für die notleidenden Menschen einsetzen.

Herr, sende jetzt deinen Heiligen Geist über die Erde,
den Geist, der die Spaltung besiegt,
den Geist, der zur Freiheit führt,
den Geist, der den Krieg überwindet.

Herr, es ist Zeit!
Sei uns und allen Menschen in den Kriegsgebieten dieser Erde nahe.
Lass uns geborgen sein in dir.
Schenke unserer Erde den Frieden,
den nur du allein geben kannst.
Du bist der Herr der Zeit und Ewigkeit.

Heilige Maria, Königin des Friedens,
bitte für uns und die ganze Welt.
Amen.

KIRCHE IN NOT
ACN DEUTSCHLAND
PÄPSTLICHE STIFTUNG

Spendenkonto

LIGA Bank München
IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02

www.kirche-in-not.de

Kirchenchor	dienstags	19.30 Uhr
Rosenkranzgebet	mittwochs	09.30 Uhr (nach der Hl. Messe)
Jugend	mittwochs	19.30 Uhr (nicht in den Ferien)
Erstkommunionunterricht	donnerstags	15.25 Uhr (nicht in den Ferien)
Ministranten	freitags	16.30 Uhr (nicht in den Ferien)
Frühjahrsputz	Samstag	02.04., 9.00 Uhr
Kreis „Junge Erwachsene“	Donnerstag	07.04. und 11.05., 19.30 Uhr
Offener Donnerstagskreis	Donnerstag	21.04. und 19.05., 19.00 Uhr
Seniorenvormittag	Mittwoch	27.04. und 11.05., 9.00 Uhr (Beginn mit dem Gottesdienst)
Elternabend zur Erstkommunion	Donnerstag	28.04., 19.30 Uhr
Ortskirchenrat (OKR)	Donnerstag	19.05., 19.30 Uhr

Wenn nicht anders angegeben, finden die Treffen der Gruppen und Kreise im Gemeindezentrum (GZ) statt.
*Sämtliche Veranstaltungen finden vorbehaltlich der aktuellen Coronasituation und Einhaltung der Infektionsschutzregeln mit eigenem Hygienekonzept statt. Bitte achten Sie auf die aktuellen Vermeldungen und informieren Sie sich auf unserer Pfarreiwebseite **www.st-elisabeth-dresden.de**, an den Aushängen oder über das Pfarrbüro.*

Kirchlicher Ort: Ökumenisches Seelsorgezentrum im Universitätsklinikum

Das Seelsorgeteam

EVANGELISCHE KLINIKSEELSORGE	Telefon: 0351 458 42 29
Pfarrerin Katrin Wunderwald, Raum 002, Sprechzeiten für unangemeldete Besuche:	E-Mail: **katrin.wunderwald@ukdd.de** dienstags, 14 bis 15 Uhr
Pfarrer Michael Leonhardi, Raum 006, Sprechzeiten für unangemeldete Besuche:	E-Mail: **michael.leonhardi@ukdd.de** mittwochs, 14 bis 15 Uhr
KATHOLISCHE KLINIKSEELSORGE	Telefon: 0351 458 39 29
Pfarrer Christoph Behrens, Raum 003, Sprechzeiten für unangemeldete Besuche:	E-Mail: **christoph.behrens@ukdd.de** donnerstags, 14 bis 15 Uhr
Dipl.-Theol. Peter Brinker, Gemeindereferent, Raum 003 Sprechzeiten für unangemeldete Besuche:	E-Mail: **peter.brinker@kabelmail.de** dienstags, 14 bis 15 Uhr

Verstorben aus unserer Gemeinde

Anna Möhn (74 Jahre)
Gertraude Adler (87 Jahre)

***

Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes in Christus Jesus, unserem Herrn.

Römer 8, 38-39

Liebe Gemeinde,

jedes Jahr bereiten sich Kinder in den Gemeinden unserer Pfarrei auf ihre erste heilige Kommunion vor. Für mich als Gemeindeassistent ist es nicht die erste Kommunion, aber die erste Gruppe, welche ich hier in Herz-Jesu in eigener Verantwortung begleiten darf/durfte. Carola Gans und Pfr. Gehrke sind aber punktuell bei den Treffen, den Familiensonntagen oder der Fahrt nach Hirschluch dabei. Wir sind in diesem Jahr zehn Kinder und treffen uns seit Anfang September jeden Donnerstag. Ebenso gab es einige Familiensonntage, wo wir noch einmal zusammengekommen sind, um uns als Familien noch besser kennenzulernen. In den Vorbereitungstreffen reden wir über Jesus, was er mit seinen Jüngern erlebte, welche Wunder er getan hat und vieles mehr. Manchmal haben wir dabei auch unsere Kirche entdeckt oder gemeinsam einen Gottesdienst gefeiert. Es sollen nun hier auch einige Kinder und Eltern selbst zu Wort kommen. So sagt Frieda: *„Mir gefällt besonders das wöchentliche Zusammensein mit den anderen Kindern. Außerdem mag ich die vielen Geschichten, das Basteln und Legen mit dem Kett-Material. Die Beichte und die Stationen beim Familiensonntag (inklusive Bäcker) sind mir besonders in guter Erinnerung geblieben.“* Otto sagt: *„An der Erstkommunionvorbereitung finde ich lustig, dass wir so oft etwas mit Tüchern machen. Dass wir damit Bilder legen wie bspw. ein Tor, ein Haus oder einen Baum. Ein Highlight ist für mich, wenn wir in die Kirche gehen und die für uns allein haben und z.B. auf die Kanzel dürfen oder auch die erste Beichte mit dem Pfarrer. Die Fürbitte im Gottesdienst vorzulesen, war aufregend. Alle haben mir zugehört.“* Leanders Eltern sagen: *„Er besucht mit Freude regelmäßig den Unterricht. Besonders gefallen uns die Materialien, die dort zum Einsatz kommen. An das Kennenlernen und die gemeinsamen Spiele denken wir gern zurück. Ein großes Dankeschön an das Team (Herr Pfarrer Gehrke, Frau Gans und Herr Böhme) für ihr Engagement und die liebevolle Betreuung der Kinder.“* Andere Eltern schreiben: *„Wir als Eltern sind dankbar für die Kontinuität der Nachmittage, das liebevolle und spielerische Vermitteln der biblischen Themen und den Ausblick auf die kommende Fahrt.“*

So möchte ich mich abschließend bei allen Mitbeteiligten, ob Kinder, Eltern, Carola Gans oder Pfarrer Gehrke für die gute Zeit des Miteinander bedanken! Es macht mir selbst auch immer wieder Freude.

Herzlichst
Joshua Böhme

Erweiterte Klausur der Ortskirchenräte mit dem Pfarreirat

Endlich konnten wir uns kennenlernen: Die erste Sitzung der drei OKR einschließlich Pfarreirat, gemeinsam mit dem Pastoralteam sowie Kirchenvorstand und Kirchlichen Orten am 11. / 12. März in Schmiedeberg, war lang herbeigesehnt worden, denn seit den Wahlen war noch keine persönliche Begegnung in diesem Kreis möglich gewesen. Ein umfangreiches Programm lag vor den 32 Teilnehmenden. Stichworte aus der Tagesordnung waren: Pastoralkonzept der Pfarrei, personelle Situation bei den Hauptamtlichen und beim Ehrenamt, Vorstellung unserer Verwaltungsleiterin, Strategieprozess des Bistums, künftige Zusammenarbeit der Gemeinden sowie viele weitere Informationen.

Gemeinsame Beratung in Schmiedeberg

Eine kurze Runde zu Beginn zeigte die große Bandbreite der Sorgen über aktuelle Entwicklungen in der Welt und in der Kirche, aber auch Hoffnung und Zuversicht über die Situation in unserer Pfarrei. Das Zusammenwachsen der drei Gemeinden geschieht derzeit entspannt. Wir sind dank des großen Einsatzes unseres Pastoralteams gut durch die Einschränkungen infolge der Pandemie gekommen, aber der Blick in die Zukunft wird überschattet vom Erscheinungsbild der Kirche insgesamt. Sorgen bereiten vor Ort die Rückgänge beim Kirchenbesuch und das Ausbleiben vieler Treffen ebenso wie der Strategieprozess im Bistum mit dem Ziel spürbarer Einsparungen und die absehbare personelle Verkleinerung im Pastoralteam: Der Eintritt der Gemeindereferentin Frau Kube in den Ruhestand wird kurzfristig durch die Verlängerung der Ausbildungszeit des Gemeindeassistenten etwas aufgefangen, aber offen bleibt die weitere personelle Entwicklung. Ein großes Thema war daher die künftige Motivation von Ehrenamtlichen für aktuelle wie kommende Aufgaben.

Die wichtigsten Ergebnisse und Beschlüsse in Kürze sind: Die intensive erste Lesung des Pastoralkonzepts, das im Herbst vom Pfarreirat verabschiedet werden soll. Nach gründlicher Analyse und Sammlung von Anliegen zu pastoralen Themenfeldern wurden u.a. Formen des generationenübergreifenden Miteinanders, weiterführende Angebote für Kinder nach der Erstkommunion, eine Kontaktdatenliste und ein Markt der Möglichkeiten im Ehrenamt besprochen.

Für neue Angebote zur pfarreiübergreifenden Information wurde die Einführung eines aktuellen „Newsletters“ neben den Gemeindebriefen befürwortet. Der Pfarreirat soll dafür ein Redaktionsteam suchen, damit wir Erfahrungen sammeln können.

Die Bewahrung der Schöpfung haben wir als Aufgabe aller Christen auch in unserer Pfarrei gesehen. Die Abendgottesdienste (So, Mo, Die) können auch ohne Pfarrer Balogh weitergeführt werden. Und: Es wird ein Termin gesucht, an dem wir wieder auf einem Pilgerweg unsere Pfarrei erkunden können. Schauen Sie dazu also bitte auf die aktuellen Vermeldungen.

rem

Prof. Dr. Julia Enxing, Institut für Katholische Theologie, TU Dresden

Gut fünf Kilometer von „Herz Jesu“ entfernt, am kleinen, aber mit Herz und Verstand geführten Institut für Katholische Theologie der TU Dresden, wirkt Prof. Dr. Julia Enxing. Sie lehrt, sie forscht, sie ist geschäftsführende Direktorin des Instituts. Seit diesem Jahr ist sie außerdem eine von acht Sprecherinnen und Sprechern beim „Wort zum Sonntag“, der ARD-Sendung, die jeden Samstag in vier Minuten etwa 2 Millionen Menschen erreicht.

Wir treffen uns zu einem Gespräch. Neben Frau Enxing (*1983) – begrüßt mich ihre Hündin Lucy. Die Zuneigung zu Tieren zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben der Theologin, hatte Frau Enxing doch 2002 ein Studium der Tiermedizin in Leipzig begonnen. Das stumpfe Auswendiglernen medizinischer Fakten gefiel ihr aber nicht, sie wollte selber nach Antworten suchen und so wechselte sie das Studienfach, studierte in Mainz Katholische Theologie, Pädagogik, Philosophie und was ihr noch so alles begegnete. Es folgten Diplom, Promotion (2012) und Habilitation (2017) in Münster und Frankfurt am Main, nebenbei noch ein Bachelorstudium, Stipendien und zahlreiche Publikationen.

Warum Katholische Theologie? Irgendetwas zog sie zur Kirche. Sie war katholisch getauft worden, wuchs aber nicht in einem religiös aktiven Elternhaus auf. Zur Erstkommunion meldete sie sich allein an, setzte sich als Kind allein in die Messe. Jetzt ist sie Professorin für Systematische Theologie. Sie untersucht die Zusammenhänge zwischen Glauben, Gott, Mensch und Schöpfung. Aktuelle gesellschaftliche Themen liegen ihr dabei am Herzen. Für ihr Habilitationsprojekt beschäftigte sich Julia Enxing mit dem Thema „Schuld und Sünde (in) der Kirche“. Das ist seit einer Weile abgeschlossen. Momentan geht es eher um Leben in Verbundenheit mit der gesamten göttlichen Schöpfung; um die Beziehungen von Mensch, Tier und Gott aus einem theologischen Blickwinkel.

Was sie an der katholischen Kirche festhalten lasse? „Ich erachte Kirche als sinnstiftend. Solange ich das Gefühl habe, als Individuum irgend etwas gestalten zu können, solange es eine Resonanz gibt...“

Frau Enxing ist aktuell viel unterwegs: In Prag, Lund und Oxford hält sie für Studierende Vorträge oder stellt Kolleginnen und Kollegen ihre Arbeit vor.

Neben Vorträgen auf Fachkonferenzen ist es ihr ein Anliegen, die theologische Perspektive auch in bürgernahen Veranstaltungsformaten einzubringen, so zum Beispiel ab Herbst 2022 im Rahmen der Veranstaltungsreihe „TU Dresden im Dialog“.

„Das Wort zum Sonntag“ spricht Frau Enxing übrigens zum nächsten Mal am Karsamstag um 23.35 Uhr, im Anschluss an die ARD-Tagesthemen.

je

Andrea und Markus Wenzel

Was verbindet Sie mit der Herz-Jesu-Gemeinde?

Andrea W.: Mein Mann und ich lernten uns in Dresden während meines Studiums kennen. Er als Stralsunder in der Rostocker Studentengemeinde verwurzelt, ich als Dresdnerin damals in St. Josef Dresden-Pieschen zu Hause. Nach unserer Hochzeit zogen wir nach Striesen, entschieden uns aber für die Herz-Jesu-Gemeinde, da wir hier bekannte Gesichter aus beiden Studentengemeinden trafen. Außerdem sprach uns die lebendige Gemeinde und die Kirche mit ihren wunderbar farbenfrohen Fenstern an.

Das eigentliche Ankommen in der Gemeinde empfand ich dann allerdings nicht so einfach. Zunächst ohne Kinder, passten wir als junge Eheleute wohl nicht in das typisch katholische Schema. Trotz Mitarbeit bei der RKW und dem Lektorendienst habe ich den Eindruck, dass wir erst durch unsere beiden Töchter wirklich richtig in der Gemeinde ankamen und das dann vor allem durch den Kinderkirchenkreis. Inzwischen ist die Herz-Jesu-Gemeinde uns zur Heimat geworden.

Marcus W.: Für jemanden, der in der nördlichen Diaspora des Bistums Berlin aufgewachsen ist, war es normal, dass es nur eine katholische Kirchgemeinde im Ort gab, in der sich dann aber auch alle Altersgruppen und Bevölkerungsschichten wiederfanden. Dass man sich in Dresden „seine“ Gemeinde aussuchen kann, machte es für mich nicht einfacher und das „Andocken“ brauchte Zeit. Die ausgesprochen guten Predigten in der Herz-Jesu-Gemeinde sind nicht zuletzt auch ein Grund für die Wahl gewesen.

Welche guten Erfahrungen haben Sie bisher mit der Gemeinde gemacht?

Uns fasziniert seit jeher das hohe Engagement der zahlreichen Ehrenamtlichen. Wie

viel Zeit, Liebe und Aufwand da von so vielen geleistet wird – vor allem in der Corona-Krise! Ehrlich gesagt, hat uns diese Zeit als Familie sehr ermüdet. Und letztendlich haben wir es auch einmal genossen, aus dem Hamsterrad auszusteigen und kürzer zu treten.
Sehr gut ist die Tradition der Danke-Abende für alle Ehrenamtlichen. Die Abende werden mit so viel Liebe gestaltet. Es ist sehr schön, an diesen Abenden die Vielfalt zu erleben und miteinander ins Gespräch zu kommen.
Toll sind die Ministranten, die unserer Tochter Judith eine gute Anbindung an die Gemeinde ermöglichen. Die Arbeit der Oberministranten ist grandios. Im Blick sollte man allerdings behalten, dass die Gruppe auch für Jungen interessant bleibt.
Sehr angetan sind wir davon, wie unter Pfr. Gehrke und dem gesamten Pastoralteam die Gemeindefusion gemeistert wurde. Die anfänglichen Befürchtungen, „Herz Jesu“ wird das Stiefkind, haben sich nicht bestätigt. Es ist wirklich ermutigend zu sehen, mit welcher Zugewandtheit die Seelsorger der Gemeinde begegnen. Möge die Kraft allen erhalten bleiben, das weiterhin so leisten zu können. Allerdings ist es sehr schade, dass nach dem Sonntagsgottesdienst eine Begegnung und ein Plausch nicht mehr möglich sind. Das ist für beide Seiten nicht wirklich optimal.

Welche kritischen Einwände haben Sie zum Gemeindeleben? Was wünschen Sie sich allgemein und im Besonderen für die Gemeinde-, Pfarreizukunft?

Durch die Corona-Pandemie hat sich auch unsere Gottesdienstpraxis stark verändert. Wir haben das sonntägliche Ausschlafen inzwischen liebgewonnen und favorisieren die Samstagabendmesse. Dadurch nehmen wir das Gemeindeleben momentan nur begrenzt war.
Kritische Dinge, die wir sehen, liegen primär nicht in der Verantwortung von „Herz Jesu“. Wir sind schon immer ökumenisch unterwegs und so schauen wir schlichtweg voller Neid auf die hohe Qualität und Vielfalt der Kirchenmusik in unseren Schwestergemeinden. Es ist wirklich unverständlich, warum gerade diese Form der Verkündigung in der katholischen Kirche so stiefmütterlich behandelt wird. Warum wird das Potential für die Gemeinden ausgeblendet? Wir sehen es sehr kritisch, dass wir zwar Orgelspiel und Chorgesang genießen, aber nicht bereit sind, dafür auch gut ausgebildete Kirchenmusiker mit einer ordentlichen Bezahlung anzustellen. Das widerspricht allem, was die katholische Kirche in ihrer Soziallehre selbst anmahnt. Einzelne Gemeinden haben in Dresden dafür eine Lösung gefunden. Darüber sollten wir unbedingt nachdenken und dann gibt es vielleicht auch bei uns bald wieder einen Kinderchor, Instrumentalkreise, Musical und andere schöne, neue und frische Ideen.
Was wir wirklich mit Sorge beobachten ist der ständige Wechsel der Gemeindereferenten, bedingt durch die zweijährige Assistenzzeit. Glauben wächst aber durch Beziehung. Nichts hassen Kinder und Jugendliche so sehr wie Veränderung. Wie soll die Beziehung im Glauben und zur Gemeinde bei diesem ständigen Wechsel wachsen? Die derzeitige Praxis ist eine Versorgungslösung des Bistums, aber in unseren Augen kein wirklich weiterführendes Modell für die Zukunft. Als Erwachsene können wir damit umgehen; Kinder brauchen feste Bezugsgrößen auch in einer Gemeinde! In diesem Sinne sollte über Kinder- und Jugendarbeit kritisch nachgedacht werden, auch in Bezug auf die Lücke zwischen Erstkommunion und Jugend, gerade wenn man in unserer Gemeinde nicht Ministrant sein möchte.

Eine Anwaltskanzlei übergab am 20. Januar der Öffentlichkeit ihr „Gutachten zum Umgang mit sexuellem Missbrauch im Erzbistum München und Freising“. Am gleichen Tag erklärte sich Erzbischof Kardinal Marx in der Münchner Karmelitenkirche in einem „Pressestatement“ zu diesem Gutachten. katholisch.de veröffentlichte tags darauf viele Wortmeldungen zum Thema, u.a. auch eine des Direktors der Katholischen Akademie im Bistum, Dr. Thomas Arnold, Gemeindemitglied in „Mariä Himmelfahrt“. Diese Wortmeldung ist auch ein Vierteljahr später aktuell.

Die Redaktion

Die Frage nach dem aufrechten Gang

Dr. Thomas Arnold

Dieses Mal waren die Einbände blutrot statt marineblau. Doch die in Gutachten verpackten Bilanzierungen bleiben auch im Erzbistum München und Freising ein Blick in den Abgrund: Zu oft und zu systemisch wurde mitbrüderlich verniedlicht, mitbrüderlich weggeschaut oder sogar die Brüder im Nebel gedeckt. Kürzer formuliert: Absolutes Führungs- und Leitungsversagen. Fehlerbewusstsein: Ebenso absolut. Bei 0.

Erschreckend wirkt dabei der Blick auf den emeritierten Papst, vormals Joseph Ratzinger. Nicht vorrangig wegen seiner Fehler in den 1980er Jahren, sondern wegen seiner Angaben aus dem vergangenen Dezember, die zwar Klarheit im Kopf beteuern, aber für die Juristen "kaum in Einklang zu bringen sind" mit der Aktenlage und daher "wenig glaubhaft" scheinen. Joseph, der Lügner?

Zumindest erschüttert es die Glaubwürdigkeit der Kirche auf neue Weise: Haben manche immer noch nicht verstanden, dass Nulltoleranzlinie und Salamitaktik einfach nicht zusammenpassen? Und dass juristische Schachzüge mit ausgefeilten Formulierungen nicht schützen, sondern vielmehr demaskieren? Nach einem Jahrzehnt der Enttäuschungen über die Fähigkeit der Kirche, einerseits Schuld aufzuklären und systemische Strukturen selbst zu ändern sowie andererseits für die Betroffenen eine angemessene Empathie zu entwickeln, folgt der nächste Schritt ins Bodenlose: Denn welchen Aussagen der Kirche kann man noch trauen, wenn deren Spitze attestiert wird, wenig glaubhaft zu sein?

Groß ist die Versuchung, allein auf Kardinäle und Bischöfe zu schimpfen. Doch ganz am Ende ihrer Pressekonferenz lassen die Juristen nochmal den Atem stocken, als sie fragen: "War ich nicht Bestandteil eines Systems, dessen Totalversagen zu der Entwicklung (...) geführt hat und war es mir nicht möglich, zu opponieren?" Es ist die Frage nach dem aufrechten Gang – und zwar in jede Gemeinde, auf jeden Platz in die Kirchenbänke.

Egal ob marineblau oder blutrot: Solche Gutachten legen wie eine klaffende Wunde die Vergangenheit offen. Die Zukunft gestalten sie erst, wenn man deren Anfragen endlich ernst nimmt. Rücktritte können dafür Zeichen sein. Neu zu definieren, wer auf welche Weise wie lange Macht in der Kirche ausübt, wird mittelfristig ebenso helfen. Doch wird die Kirche nicht an der Frage vorbeikommen, wie sie künftig ihren Gestaltungsanspruch auf Sakralität ausgestaltet. Die Kirche, wie wir sie zuletzt kannten, ist zu Ende. Der Synodale Weg wird daran nichts ändern. Im besten Fall ermöglicht er den Übergang.

Dr. Thomas Arnold

Der Synodale Weg (3)

Vom 30. 9. bis 2. 10. 2021 fand die 2. und vom 3. 2. bis 5. 2. 2022 die 3. Synodalversammlung, jeweils in Frankfurt/Main statt. Unsere Autorin – Mitglied der Pfarrgemeinde „Mariä Himmelfahrt“ – nahm als Delegierte für den theologischen Nachwuchs daran teil. Die Redaktion bat sie, über diesen Weg in unserem Gemeindebrief zu berichten.

Beschlüsse zu Macht und Gewaltenteilung

Dr. Juliane Eckstein

Im Februar 2022 fasste der Synodalen Weg erste endgültige Beschlüsse, zunächst zu „Macht und Gewaltenteilung“. Der Grundtext zu diesem Thema stellt fest, die Kirche stecke in einer tiefen Krise, sie habe aber einen Sendungsauftrag und könne diesen nur erfüllen, wenn sie „sich der Krise stellt und ernsthaft an Lösungen arbeitet.“ Es bestünde eine „Kluft zwischen dem Anspruch des Evangeliums und der Art und Weise, wie Macht faktisch in der Kirche konzipiert und ausgeübt“ werde. Diese Kluft gelte es, „unter dem Anspruch des Evangeliums“ zu schließen.

Macht sei an sich kein Problem, sie dürfe aber nicht durch fromme oder theologisch hochtrabende Formulierungen verschleiert werden. Macht in der Kirche sei immer als Dienst zu verstehen. Wo dies nicht geschehe, müsse Macht auch wieder entzogen werden können. Machtmissbrauch gehöre aufgeklärt, geahndet und am besten verhindert. Kirche wirke in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft und müsse sich daher auch deren Kontrolle stellen. Kirche habe die Grund- und Menschenrechte zu wahren. Inhaber geistlicher Ämter hätten sich an geltendes Recht zu halten. Transparenz und Rechenschaftslegung seien vorbeugende Maßnahmen gegen Machtmissbrauch. Leitung müsse von denen mitbestimmt werden, über die bestimmt werde. Machtkontrolle und -teilung seien kein Angriff auf Amtsinhabende, sondern stärke deren Autorität. Nicht zuletzt sei Macht in der Kirche niemals Selbstzweck, sondern diene immer dazu, „Lebenswege im Zeichen des Evangeliums der Liebe Gottes“ zu erschließen.

Konkret wird es in einem ersten Handlungstext zur „Bestellung des Diözesanbischofs“. Im Fall des Bistums Dresden-Meißen bedeutet der Beschluss: Vor der Wahl eines neuen Bischofs schickt das Domkapitel eine Liste mit geeigneten Kandidaten nach Rom. In Zukunft wählt der Katholikenrat des Bistums neun Personen (entsprechend der Zahl der Domkapitulare). Diese Neun erstellen zusammen mit dem Domkapitel die Kandidatenliste. Rom sucht „unter Würdigung dieser Liste“ drei wählbare Kandidaten aus. Wählen darf nach geltendem Recht nur das Domkapitel. Das Domkapitel soll sich aber selbst dazu verpflichten, die gewählten Neun nach ihrer Meinung zu den drei Bischofskandidaten zu befragen. Zudem können diese neun Personen eine Wahlempfehlung an das Domkapitel abgeben. Die Details müssen nun Bischof Heinrich Timmerevers und die beteiligten Gremien regeln. Dann kann der nächste Bischof auf diese Weise gewählt werden.

Dr. Juliane Eckstein

Am 30. Januar dieses Jahres weihte die Pfarreigemeinde „Heilige Familie", Zschachwitz, ihre neue Orgel ein. Zuvor wurde im dortigen Weihnachts-Gemeindebrief über den Orgeleinbau berichtet. Zusätzlich schrieb Regionalkantor Stephan Thamm allgemein über die Bedeutung der Orgel im Kirchenraum. Er stellte uns seinen Artikel gern zur Verfügung, mit dem wir auch an unsere eigene Orgel erinnern möchten, denn: Im Jahr 2019 feierten wir das 110. Jubiläum unserer Jehmlich-Orgel. Dieses Ereignis war damals Anlass zu einer grundlegenden Überholung des Instruments, über die Firmeninhaber Ralf Jehmlich ausführlich im Gemeindebrief 4/August-September 2019 berichtet hat.

Orgel muss sein – Dialog mit Gemeinde zum Lob Gottes

Stephan Thamm

Vor nicht allzu langer Zeit wurde in der Presse berichtet, dass beim Neubau der Frankfurter Erlebniskirche bewusst auf den Einbau einer Orgel verzichtet wurde, man diese Kirche stattdessen mit fest installierter Beschallungstechnik für eine Band ausgestattet hat. Tatsächlich fragen manche, ob die Orgel nicht obsolet und nur noch in Gebrauch ist, weil der Status quo eine größere Anziehungskraft hat als ein beherzter Aufbruch ins Ungewisse.

Natürlich ist ein Gottesdienst ohne Orgel denkbar und möglich. Die Orgel hat sich jedoch in ihrer langen Entwicklung aus einem antiken Zirkusinstrument immer wieder gewandelt und in unterschiedlichen Erscheinungsformen verschiedene Aufgaben im Gottesdienst wahrgenommen. Diese Wandlungsfähigkeit ist ein starkes Indiz dafür, dass dieses faszinierende Instrument auch in Zukunft eine Rolle im Gottesdienst spielen wird.

Heute ist die offensichtlichste Aufgabe der Orgel die Begleitung des Gemeindegesanges. Das war keineswegs von Anfang an so selbstverständlich, wie es uns heute erscheint. Erstes Orgelspiel, etwa im 10. Jahrhundert, muss man sich eher so vorstellen, dass die Orgel einstimmig spielte, abwechselnd (alternativ) mit dem gregorianischen Gesang.

Die alternierende Praxis war lange Zeit vorherrschend. Die Orgel vertrat den Gesang liturgisch vollgültig und er wurde während des Orgelspiels innerlich mitvollzogen. Ein eindrückliches modernes Beispiel eines solchen innerlichen Vollzugs erlebte ich bei einem Silvestergottesdienst in einer evangelischen Kirche. Aufgrund des Gesangsverbotes in der Pandemie spielte der Organist fünf Strophen eines Liedes im schlichten Satz und die Gemeinde vollzog das Lied bei geöffnetem Gesangbuch innerlich mit.

Von Anfang an also stand die Orgelmusik in enger Verbindung mit dem Gesang. Mehrstimmige Vokalmusik wurde praktisch immer instrumental begleitet. Instrumente übernahmen in mehrstimmigen Musikstücken auch die Stimmen, die nicht mit Sängern besetzt werden konnten. Dazu wurde auch die

Orgel herangezogen.
Der bewusste Einsatz der Orgel als Bestandteil des Chorensembles kann auch heute wieder ein äußerst nützliches Werkzeug sein. Chöre, die nicht ausreichend besetzt sind oder bei häufigem Einsatz sehr viel Literatur bewältigen müssen, können damit ihre Möglichkeiten sehr wirkungsvoll erweitern.
Im weiteren Verlauf der Musikgeschichte, ab der Barockzeit, verselbständigten sich die Begleitsätze der Organisten, und die Orgel übernahm alle vier Chorstimmen selbst. Die Gemeinde sang nur noch die Melodie. Als ein Meilenstein gilt das Görlitzer Tabulaturbuch des Samuel Scheidt von 1650. Erst ab diesem Zeitpunkt beginnt es sich als Normalfall einzubürgern, dass die Orgel den Gemeindegesang begleitet. Aber auch noch lange Zeit danach wechselten sich begleitete und unbegleitet gesungene Choralstrophen ab.
Zu welchen Gedanken kann uns dieser Blick zurück in die Geschichte der Orgel inspirieren?
Zum einem wäre es wünschenswert, die Orgel aus der Rolle des „Versorgungsinstruments“ zu befreien, dessen einzige Be-stimmung es ist, den sonst als trostlos empfundenen Gemeindegesang zu bemänteln. Ein Gottesdienst ohne Orgelbegleitung muss dann nicht als Notfall angesehen werden. Im Sinne liturgischer Vielfalt könnten musikalisch sparsamer begleitete Gottesdienste mit solchen abwechseln, in denen die Orgel einen maßgeblichen Teil an Festlichkeit beisteuern kann. Nicht alle Kirchenbesucher*innen werden von derselben Musik berührt – jede und jeden spricht eine andere Art von Musik an. Abwechslung in der musikalischen Begleitung der Gottesdienste trägt also auch dazu bei, viele verschiedene Menschen anzusprechen.
Zum anderen brauchen wir eine Förderung des Gemeindegesanges. Eine gesangsstarke Gemeinde kann mit all den biblischen Instrumenten, die in Psalm 150 aufgezählt werden, samt ihren modernen (elektronischen) Nachfahren – und natürlich mit der Königin der Instrumente, der Orgel – in Dialog treten und gemeinsam in das Lob Gottes einstimmen.

Regionalkantor Stephan Thamm

Ersatzminifahrt

Normalerweise fahren wir Minis jedes Jahr in den Winterferien gemeinsam weg. Aber was ist schon normal in Pandemiezeiten und so ging das leider nicht. Stattdessen haben wir am 24./25. Februar zwei Tage in Dresden verbracht. Davon berichten nun zwei Minis.

Liebe Gemeinde,
darf ich mich vorstellen? Ich heiße Benedikt und bin einer der 4 neuen Ministranten. In den Winterferien habe ich eine tolle Wanderung mit den anderen Ministranten in Königstein in der Sächsischen Schweiz unternommen. Wir sind mit Straßenbahn und Zug hingefahren. Während des Wanderns haben wir viel geredet und gelacht, dazwischen gab es oft Trinkpausen und nach einiger Zeit Wandern haben wir (endlich!) Essenspause gemacht. Dann hat Elisabeth, unsere Oberministrantin, Musik angemacht. Diese Musik hat uns für den Rest der Wanderung begleitet und motiviert. Wir liefen, bis wir am „Nadelöhr“ am Pfaffenstein waren. Dieser Weg ist sehr steil, hat nicht nur Treppen, sondern auch eine Leiter. Als wir unten angekommen sind, waren wir alle sehr schlapp, aber es war ja nicht mehr weit bis zum Bahnhof. Als wir endlich dort waren, haben wir noch eine gefühlte Ewigkeit auf den Zug gewartet. Der brachte uns dann zur Kirche zurück – erschöpft, aber glücklich. Es macht mir große Freude, zu so einer netten Gruppe zu gehören!

Ihr Benedikt Jeanjour

Der zweite Tag begann wieder mit einer Runde Testen, zum Glück alle negativ! Heute sollte wieder eine große Aktion stattfinden. Ein Geländespiel mit 5 Stationen im Großen Garten trug dazu bei, dass wir viel über Karneval und berühmte Kirchen in einem unlösbaren Faschingsquiz und einem Kirchenbilderrätsel gelernt haben, wir Meister*innen in Activity, Schubkarrenrennen und Wikingerschach geworden sind – oder auch nicht. Dann ging es zurück und nachdem sich alle mit ihrem mitgebrachten Mittagessen gestärkt haben, spielten wir Parlament und Werwolf (zwei sehr typische Minispiele) und haben das Geländespiel ausgewertet: Der Preis war Eis! Danach kam Pfarrer Gehrke zu uns. Er ordnete noch einmal für alle verständlich den Ukraine-Konflikt und ließ uns dann den Freitagsgottesdienst gestalten.
In kleinen Gruppen haben wir die Musik geplant, Fürbitten geschrieben, unsere Gedanken zur Lesung und zum Evangelium gesammelt und Kyrietexte über unsere gemeinsamen Erlebnisse geschrieben. Besonderer Schwerpunkt war natürlich der Krieg in der Ukraine. Die beiden Tage endeten mit einem schönen Gottesdienst und tollen Erinnerungen an zwei mit Ereignissen prallgefüllte Tage. Es war toll, dass wir wieder etwas gemeinsam unternehmen konnten und es ist sogar ein bisschen Minifahrtstimmung aufgekommen. Danke dafür!

Ihr Jakob Marx

Walter Rogge, Striesen

Walter Rogge wuchs im Eichsfeld, im Ort Birkungen, auf und kam nach Dresden zum Studium von Mathe und Physik an der TU-Fakultät für Berufspädagogik. Ab 1974 wirkte er als Lehrer an der Schule für Körperbehinderte in der Fischhausstraße. „Sehr gern denke ich dabei an die außerschulischen Besuche meiner Klassen im Schauspielhaus zurück und deren Einladung in eine der Voraufführungen zur Eröffnung der Semperoper 1985." Später arbeitete er im Jugendamt.

Prägend in den TU-Jahren war für ihn das Leben in der in Plauen beheimateten Studentengemeinde. „Am Sonntag ging ich zur Messe in die Kathedrale; montags aber gab es in St. Paulus das studentische Zusammensein unter Gottes Wort mit interessanten Vorträgen." In die Gemeinde nach Striesen kam er mit Frau Sigrid, die schon immer dort wohnte. Der „wortgewaltige" Pfarrer Lehnert wirkte hier, der ihm schon mal vorwarf, nicht in „Mariä Himmelfahrt" geheiratet zu haben. „Aber wir wollten uns eben in der Kathedrale von Studentenpfarrer Dr. Michael Ullrich trauen lassen." Das war 1969.

Walter Rogges Leben wurde immer von Musik begleitet. Opa und Onkel waren Trompeter in Südhessen, der Heimat seiner Mutter. Sie gab ihm mit 15 Jahren ein Saxophon. Da er tapfer übte, durfte er schon nach einem dreiviertel Jahr in der Birkunger Dorfkapelle mitspielen. Eichsfelder Kapellen spielen übrigens nicht nur zum Tanz, sondern überall dort, wo sie gebraucht werden: bei Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen und auch bei der Kirmesprozession durchs Dorf.

Später fehlte die Zeit für Musik. Erst ein Jahr vor der Rente fiel ihm im Haus der Kathedrale ein Faltblatt in die Hände, mit dem zum Aufbau einer Big Band 50+ geworben wurde. Er lieh sich ein Saxophon und spielte dort mit. Weil Big-Band-Zeiten jedoch vorbei sind, bleibt es bis heute beim Spiel im Saxophon-Quartett. Immer aber blieb der Chorgesang, mal im Striesener Männerchor, im Gemeindechor der Kathedrale, dann im Chor der Lukas- und dann Versöhnungskirche und bis jetzt im Gemeindechor „Mariä Himmelfahrt". Dass die Pflege der Außenanlagen in der Wittenberger Straße mit fünf weiteren Gemeindemitgliedern für Walter Rogge ein wichtiger Dienst ist, versteht sich von selbst.

Und dann noch: Sein Weinberg in der Pillnitzer Lage ist ihm ans Herz gewachsen. Ab den 80er Jahren wurde dort ein völlig verwachsener Terrassenhang zur Weinkultivierung an Hobby-Winzer freigegeben. Walter Rogge hat seine Parzelle urbar gemacht. Das war eine mit viel Zeit verbundene Schwerarbeit, aber in der Natur ein guter Ausgleich zum Beruf. Jetzt pflegen Rogges (Mann und Frau als auch Sohn und Schwiegertochter) rund 1000 Stöcke der Sorten Riesling, Traminer und Weisser Burgunder. Wer am Leitenweg des Pillnitzer Weinbergs die Tür zu Rogges Weinberg offen findet, sollte sich ein Gläschen guten Weines genehmigen.

ri

Schenkung

Nach Ostern wird in unserer Kirche der Kreuzweg ausgewechselt: Nach zweijähriger Hängung der von der sorbischen Künstlerin Isa Brützke grafisch gestalteten vierzehn Stationen nehmen deren Platz nun wieder die 1938 entstandenen Gemälde von Emil Pischel ein – seit 1998 eine Leihgabe der damaligen Freiberger Pfarrei „St. Johannis der Täufer". Am 25. Januar 2022 wurde dieser Kreuzweg nun unserer Gemeinde von der nunmehrigen Pfarrei „Sankt Johannis der Evangelist" geschenkt. Die Schenkung ist es wert, sich an ihren Weg zu uns zu erinnern. Die Redaktion fragte in Freiberg nach und Pfarrer Matthias Kocner antwortete:

Der für die ehemalige im Stadtzentrum gelegene Freiberger kath. Pfarrkirche „St. Johannes der Täufer" gemalte Kreuzweg stammt von dem Ostritzer Maler Emil Pischel.
1998 wurde die alte Pfarrkirche im Stadtzentrum durch Bischof Joachim Reinelt außer Dienst gestellt und entwidmet.
Im Verlauf der Veräußerung von Pfarrhaus und Pfarrkirche wurde auf Anfrage und Bitten des auch aus Ostritz stammenden Pfarrers Gottfried Swoboda der in Freiberg nicht mehr benötigte Kreuzweg der Pfarrei „Herz Jesu" in Dresden-Johannstadt überlassen. Pfarrer Swoboda kannte den Maler Emil Pischel aus seiner Heimatpfarrei und schätzte ihn. Es hätte ihm weh getan, wenn der Kreuzweg in irgend einem Archiv untergetaucht wäre.

Pfarrer Gottfried Swoboda

Mit Pfarrer Gottfried Swoboda habe ich einige Semester lang zusammen in Erfurt studiert. So kannten wir uns gut, und ich habe ihn wegen seiner menschenfreundlichen Art sehr geschätzt. Seine Bitte um Überlassung des Kreuzwegs hat uns Freiberger gefreut, da dieser nun weiter in guter Weise dem Gebet einer Gemeinde hilfreich sein würde.
Als Pfarrer Swoboda den Kreuzweg in Freiberg abholte und ihn schon in seinem PKW verstaut hatte, geschah ein kleines Malheur. Als der Pfarrer die verriegelte Autotür zuwarf, um noch einmal auf die Toilette zu gehen, bemerkte er zu spät, dass sein Schlüsselbund mit den Autoschlüsseln im Auto lag. So musste er erst noch einmal nach Dresden telefonieren, damit ihm jemand den Reserveautoschlüssel bringt. Ganz so leicht ist dem Kreuzweg der Abschied von Freiberg wohl doch nicht gefallen.
2019 hatte sich der in Pulsnitz wohnende Andreas Pischel, ein Sohn des verstorbenen Malers Emil Pischel, in Freiberg bei uns nach dem Verbleib des Kreuzwegs erkundigt, und wir konnten ihm die gute Nachricht zukommen lassen, dass das Werk seines Vaters weiter in gutem Gebrauch ist.
Ich wünsche der Dresdener Herz-Jesu-Gemeinde, dass sie sich noch viele Jahre beim Anblick der von Emil Pischel gemalten Kreuzwegbilder mit Andacht in das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus hineinversetzen lassen kann. Wenn der Kreuzweg dann gereinigt sein wird und wieder in Ihrer Kirche hängt, könnte das ein Anlass sein, dass Gläubige aus Freiberg auch einmal nach Dresden fahren, um sich dort an die Freiberger Zeit des Kreuzwegs zu erinnern.

Pfarrer Matthias Kocner

Wollen wir den 2001 verstorbenen Pfarrer Swoboda in unser Gebetsgedenken einschließen.

Viele Grüße aus Freiberg
Pfr. Matthias Kocner – Kath. Pfarrgemeinde „Sankt Johannis der Evangelist", Freiberg –

Liebe Gemeinde,

„Gottes Liebe ist so wunderbar, so wunderbar groß. So hoch, was kann höher sein? So tief, was kann tiefer sein? So weit, was kann weiter sein? So wunderbar groß!“

Vielleicht haben auch Sie das Lied im Ohr. Wir singen es gemeinsam mit den Kindern und geben den Worten mit Bewegungen „Fassbarkeit“. Können wir die Liebe Gottes fassen, erspüren, annehmen?
Da wo sich der Frühling nicht mehr aufhalten lässt, frische Farben aus dem Erdreich hervorbringt, die Sonne uns nach draußen lockt und wärmt, fällt es uns nicht schwer, diese Liebe zu erkennen und für sie zu danken.
„Aber....“, antworten uns die Kinder, wenn es für sie nicht nur eine Antwort gibt.
„Aber...“, fragen wir uns, ist es uns möglich, Gottes Liebe zu sehen, wenn uns Sorgen umtreiben, wenn die Nachrichten über Krieg, Flucht und Leid in unseren Alltag dringen?
Wir müssen mit dem „Aber“ umgehen und uns gegenseitig ermutigen, nicht nachzulassen bei der Suche nach Zeichen von Gottes Liebe.

Gottes Liebe ist so wunderbar.
Gib uns Ohren, die hören, Augen, die sehn,
und ein weites Herz, einander zu verstehn.

Wir sind mitten in der Fastenzeit. Nach einer fröhlichen Faschingszeit unter dem Thema „Zwergen und Riesen, alle müssen niesen“ und vielen spannenden Erfahrungen über „Groß und Klein“ und einem lustigen Faschingsdienstag, haben wir am Aschermittwoch die bunten Luftschlangen verbrannt.
Zu sehen, wie aus der Buntheit in den Flammen Asche entsteht, war für viele Kinder sehr beeindruckend. Mit der gesegneten Asche bekamen alle das Aschekreuz auf die Stirn gezeichnet.
Im Kinderhaus beschäftigen wir uns in der diesjährigen Fastenzeit ganz intensiv in den Morgenkreisen mit Geschichten von Jesus. Zu den gemeinsamen Andachten spielen einzelne Gruppen die Geschichten oder erzählen sie mit Hilfe von großen Bildkarten nach. Für uns alle ist es sehr schön, diese Andachten wieder gemeinsam feiern zu dürfen, aber wir merken auch, dass es ungewohnt ist und wir neu lernen müssen, Gemeinschaft und Miteinander zu leben. Deshalb wollen wir uns (wir Erwachsene) ganz bewusst damit auseinandersetzten, was wir entbehrt und vielleicht auch verlernt haben, wonach wir uns in Coronazeiten gesehnt haben und was wir wieder neu lernen müssen. Dabei beobachten wir als Team sehr aufmerksam, was die Kinder von uns brauchen und bemerken in diesem Prozess, wie diese herausfordernde Zeit auch uns als Erwachsene geprägt hat.

Gottes Liebe ist so wunderbar – lassen wir uns mit diesen Worten beschenken und ermutigen, diese Liebe anzunehmen und daraus Zuversicht zu schöpfen.
Ihnen allen eine segensreiche Fastenzeit und ein von Freude erfülltes Osterfest!

Eva-Maria Auerbach

Geburtstage

Wir gratulieren allen Gemeindemitgliedern ganz herzlich zum Geburtstag, besonders erwähnen möchten wir unsere Seniorinnen und Senioren, die in dieser Zeit 70, 75, 80 Jahre und älter werden.

April

6.	Ursula Schrammek	83 Jahre
7.	Julianna Püchel	92 Jahre
	Sr. M. Raphaela	83 Jahre
	Wilfried Beuer	80 Jahre
8.	Horst Kreisel-Kössler	82 Jahre
	Rosa Maria Zöllner	82 Jahre
13.	Christa Schlurecke	83 Jahre
	Wera Schindler	81 Jahre
	Christine Böhm	75 Jahre
14.	Maria Juliane Kempermann	84 Jahre
	Viktor Roor	80 Jahre
15.	Dietmar Jäger	70 Jahre
16.	Gisela Dzialas	82 Jahre
	Karl-Peter Möhres	75 Jahre
17.	Regina Süßmilch	70 Jahre
18.	Werner Küppers	88 Jahre
20.	Irma Moosmann	81 Jahre
21.	Evgenia Volkov	87 Jahre
26.	Klaus Fichtner	88 Jahre
	Dr. Eva-Maria Kaeding	83 Jahre
	Irmgard Schwab	80 Jahre
27.	Hans-Georg Burgard	80 Jahre
29.	Manfred Köhler	75 Jahre

Mai

1.	Ingeburg Baron	91 Jahre
3.	Günther Fontaine	84 Jahre
	Peter Klemm	80 Jahre
5.	Johannes Adolf Bär	86 Jahre
	Hildegard Burkhardt	86 Jahre
	Monika Neumann	86 Jahre
	Laszlo Mileran	70 Jahre
7.	Monika Boran	81 Jahre
	Irene Hackstein	80 Jahre
8.	Elisabeth Schurk	84 Jahre
	Brigitte Hiemer	83 Jahre
	Werner Jassner	80 Jahre
10.	Sibylle Arndt	70 Jahre
11.	Edeltraud Hampel	92 Jahre
12.	Siglinde Redlich	86 Jahre
	Helmut Lauterberg	84 Jahre
13.	Angela Hübler	89 Jahre
	Gabriele Wetzel	81 Jahre
15.	Lena Tome	81 Jahre
18.	Renate Karel	83 Jahre
	Gerda Posner	80 Jahre
19.	Ingeborg Pretzsch	81 Jahre
23.	Dieter Augsburg	86 Jahre
	Udo Maier	82 Jahre
25.	Christa Rösseler	70 Jahre
26.	Gunther Schorisch	75 Jahre
27.	Hedwig Rudolf	89 Jahre
	Paul-Ruppert Hellinger	70 Jahre
28.	Waltraud Wanitzek	81 Jahre

In unserem Gemeindebrief veröffentlichen wir runde Ehejubiläen und Geburtstage. Wenn Sie dies nicht wünschen, geben Sie der Redaktion bitte Bescheid.

Stefan Hoffmann im Freiwilligen Sozialen Jahr

FSJ-ler in der Pfarrei; aber wer bin ich eigentlich? Vielleicht erstmal im Groben: Ich heiße Stefan Hoffmann, bin 18 Jahre alt und so lange ich mich zurück erinnern kann in der Gemeinde „Mariä Himmelfahrt“ zuhause. Mein Freiwilliges Soziale Jahr (FSJ) begann Mitte November letzten Jahres und wird voraussichtlich bis Ende August dieses Jahres gehen. Auf das FSJ hier in der Gemeinde bin ich schlussendlich über die Jugendgruppe gekommen, in der wir im letzten Jahr unter anderem auch darüber gesprochen haben, was wir nach unserem Schulabschluss mal machen wollen. Wir sind dann im Gespräch auch auf die Möglichkeit eines FSJ über den Caritas-Verband in die Pfarrei gekommen. Die Caritas organisiert und koordiniert die Dienste für die FSJ-ler und ist für sie ein Ansprechpartner zu beruflichen Fragen.

Aber warum eigentlich das FSJ? Zum einen wollte ich die Zeit zur Berufsfindung nutzen, aber auch um einen Einblick in den Berufsalltag zu finden und kreativ zu wirken.

Zu finden bin ich im aktuellen Zeitraum hauptsächlich in „Mariä Himmelfahrt“ als helfende Hand in den Kinder- und Erstkommunionsgruppen, beim Einlassdienst oder später in diesem Jahr auch in der RKW, sofern sie hoffentlich stattfinden kann. Ansonsten helfe ich immer dort, wo ich gebraucht werde, weshalb ich auch in „Herz Jesu“ und der „Heiligen Familie“ anzutreffen bin.

Stefan Hoffmann

Endlich wieder Chorgesang: Gründonnerstag und Karfreitag

Liebe Gemeinde,

der Chor freut sich, dass wir in diesem Jahr in der Probenarbeit nicht so eingeschränkt sind. Deswegen ist wieder ein kleines Programm geplant, das an Gründonnerstag und Karfreitag zur Aufführung kommt. Dieses Jahr erklingt A cappella Musik u.a. von Franz Schubert („Heilig…“ aus der Deutschen Messe), Joseph Haydn („Ich steh an deinem Kreuz“), Felix Mendelssohn-Bartholdy („Wer bis an das Ende beharrt“) Jan Pieterszoon Sweelinck („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“), und Johann Sebastian Bach („Du großer Schmerzensmann“). Auch wenn die Musikstücke teilweise unbekannt sind, erzeugen sie eine sehr innige und bewegende Atmosphäre. Ich würde mich freuen, wenn Sie zu diesen Gottesdiensten der Feier der Einsetzung des Abendmahles und der Karfreitagliturgie mit dem vielleicht unbekannten, aber auch ökumenischen Programm kommen.

Aaron Leps

Der Liturgiekreis lädt herzlich zur Agapefeier ein

Am Mittwoch, den **13. April,** findet im Gemeindezentrum **um 19.00 Uhr** nach langer Pause wieder eine Agapefeier vor Gründonnerstag statt. Aufgrund der aktuellen Situation stehen nur 40 Plätze im Gemeindezentrum zur Verfügung. Wir bitten Sie, sich ab dem 4. April im Pfarrbüro anzumelden. Ein tagesaktueller Selbsttest ist erwünscht.

Susanne Reichert

Anbetungsabende in „Mariä Himmelfahrt“

In einer Zeit, in der Glauben und Kirche besonders angefragt sind, ist es wichtig, dass wir als Christen umso mehr die Rückbindung zu Jesus Christus suchen, der uns in den kleinen und großen Herausforderungen unseres Lebens begleiten, trösten und ermutigen will.
Aus diesem Grund trifft sich seit vergangenem Dezember an einem Freitag im Monat eine Gruppe von Gläubigen aller drei Gemeinden unserer Pfarrei nach der Abendmesse um 18 Uhr in der Striesener Mariä-Himmelfahrt-Kirche, um miteinander eine mit Lobpreis-Liedern und einer geistlichen Betrachtung gestaltete etwa einstündige Anbetung zu halten. Die Initiative ging hervor aus dem Glaubenskurs zur geistlichen Erneuerung, der im vergangenen Jahr in unserer Pfarrei stattfand. Wir laden alle ganz herzlich ein, die nächsten Abende zu besuchen und so unser Leben aus der Liebe Gottes zu erneuern.
Nächste Termine: – **Freitag, 8. April um 18.45 Uhr** (mit Beichtgelegenheit)
– **Freitag, 20. Mai um 18.45 Uhr**

Maximilian Mattner

Pfingstnovene

Unsere Ortskirchengemeinde „Mariä Himmelfahrt“ lädt ein zur Feier der Pfingstnovene von

Himmelfahrt (26.5.) an bis vor Pfingsten am 3.6., jeweils 21 Uhr.

Es werden kurze Andachten mit Liedern, Lesungen und Gebeten gehalten, um sich auf diese Weise intensiv auf das Pfingstfest, das große Fest des Heiligen Geistes einzustimmen.

Angeregt durch einen Beitrag in der bis Gemeindebrief 6/2021 veröffentlichten Reihe „In schwerer Zeit", verfasste unser Gemeindemitglied Hans Harald Stöber einen Text mit Erinnerungen aus seinem Leben.

Überlebtes Inferno und gütige Fügung

Hildegard und Hans Harald Stöber

Es war ein bitterkalter Tag, als ich am 22. Dezember 1936 in der Prager Straße 7 das Licht der Welt erblickte und zwar in der Wohnung meiner Großmutter. In den ersten Kindesjahren wuchs ich ohne meinen Vater auf, der zu dieser Zeit als Sanitätsfeldwebel diente. Ich, meine Mutter und zwei meiner jüngeren Geschwister wohnten damals in der Bautzner Straße 49. Es nahte das Ende des Zweiten Weltkrieges. Dresden war bis Februar 1945 von kriegerischen Einflüssen noch nicht betroffen, als völlig unerwartet am 13. desselben Monats um 22.09 Uhr die Hölle losbrach – nämlich die sinnlose Zerstörung weiter Teile meiner Stadt. Laut Historikergutachten von 2010 gab es maximal 35.000 Ziviltote in nur einer einzigen Nacht – ein beispielloses Inferno. Als ich mit meiner Mutter nach zwei kalten Nächten in der Dresdner Heide in die Altstadt ging, um nach Verwandten zu suchen, hatten wir Mühe, die Prager Straße zu finden. Denn: Wir standen vor einer teils noch brennenden riesigen Trümmerwüste. Schließlich entdeckten wir unser Ziel, aber es war nur noch die Rückseite meines Geburtshauses mit daran hängenden Toiletten zu sehen. Es gab keine Spur von meinen Verwandten. Im Mai erlebte ich dann den turbulenten Einmarsch russischer Truppen. Bis Ende 1948 folgten bittere Hungerjahre. Danach hieß es: Flucht via Berliner Luftbrücke in den Westen, wo mein Vater inzwischen Zollgrenzdienst leistete. Auch dort in der Eifel erlebte ich Enttäuschendes, weil Flüchtlinge aus dem Osten offensichtlich nicht gern gesehen waren. Bei einer mir wohlwollenden Bauernfamilie kam ich gottlob unter und lernte, mit großen und kleinen Tieren umzugehen. Später erlernte ich in NRW den Beruf des Kohlebergmanns, des Polizisten und des Zöllners. 1960 heiratete ich Hildegard, und uns wurden Zwillingssöhne geboren. 1965 wanderten wir nach Südafrika aus, wo ich meine ersten praktischen Erfahrungen als journalistisch Tätiger machte.

Dass ich zusammen mit meiner Frau nach vielen Jahrzehnten wieder in meiner Geburtsstadt Dresden sein darf, verdanke ich wohl einer gütigen Fügung. Hier wurden wir im November 2020 anlässlich unseres 60-jährigen Ehejubiläums in der Herz-Jesu-Kirche eingesegnet.

Es bleiben viele seelische Wunden, die mir mein bisheriges Leben zugefügt hat. Ob ich gestärkt oder für immer gezeichnet aus den schweren Jahren herausgekommen bin, weiß ich leider immer noch nicht. Möge uns allen der segnende Gott wohlgesonnen bleiben.

Hans Harald Stöber

Katholische Ortskirchengemeinde „Herz Jesu“
Dresden-Johannstadt
Borsbergstraße 13
01309 Dresden

Bankverbindung:
Kath. Pfarrei St. Elisabeth DD
Bank: Liga Bank
IBAN: DE96 7509 0300 0008 2620 20
BIC: GENODEF1M05

Pfarrrer Michael Gehrke.
Telefon: 0351 201 32 55
Mobil: 0171 514 48 99
E-Mail: michael.gehrke@pfarrei-bddmei.de

Pfarrer Laurenz Tammer
Telefon: 0351 312 89 14
E-Mail: laurenz.tammer@pfarrei-bddmei.de

Gemeindereferentin Carola Gans
Telefon: 0351 201 32 65
E-Mail: carola.gans@pfarrei-bddmei.de
carola.gans@st-elisabeth-dresden.de

Gemeindereferentin Carola Kube
Telefon: 0351 310 06 83
E-Mail: carola.kube@pfarrei-bddmei.de

Gemeindeassistent Joshua Böhme
Telefon: 01520 267 56 59
E-Mail: joshua.boehme@pfarrei-bddmei.de

Verwaltungsleiterin
Yvonne Fischer
Telefon: 0173 373 35 64
E-Mail: yvonne.fischer@pfarrei-bddmei.de

Regionalkantor
Stephan Thamm
Telefon: 01522 483 16 23
E-Mail: regionalkantor-dresden@bddmei.de

Pfarrbüro
Telefon: 0351 446 602 60
Fax: 0351 446 602 62
E-Mail: christiane.pille@pfarrei-bddmei.de
carmen.mattner@pfarrei-bddmei.de
Webseite: www.st-elisabeth-dresden.de

Öffnungszeiten:
Montag: 08.00 bis 12.00 Uhr (Frau Pille)
Dienstag: 10.00 bis 12.00 Uhr (Frau Mattner)
Mittwoch: 08.00 bis 12.00 Uhr (Frau Mattner)
Donnerstag: 08.00 bis 14.00 Uhr (Frau Pille)
Freitag: geschlossen

Kinderhaus Arche Noah
Leiterin: Bianka Schneider
Anton-Graff-Straße 8, 01309 Dresden
Telefon: 0351 441 61 10
E-Mail: kinderhaus-arche-noah@online.de

Die Herz-Jesu-Kirche ist im Eingangsbereich montags bis sonntags von 8 bis 16 Uhr zum Gebet geöffnet.

Außerdem ist von Mai bis Oktober jeden Mittwoch von 15 bis 17 Uhr der gesamte Kirchenraum geöffnet.

Impressum
Herausgeber: Ortskirchengemeinde „Herz Jesu“ Dresden-Johannstadt
Redaktion: Johanna Ehrhardt (je), Eva Kaufner-Marx (ekm), Reinhold Maier (rem), Wolfgang Pyschny (wp), Feliks Retschke (fr), Christian Scholz (cs), Andreas Richter, verantw. Redakteur (ri)
Layout und Redaktion: Klaus-Dieter Fleckner (kdf)
Weiterhin haben mitgewirkt: Joshua Böhme, Prof. Dr. Julia Enxing, Andrea und Markus Wenzel, Dr. Thomas Arnold, Dr. Juliane Eckstein, Stephan Thamm, Benedikt Jeanjour, Jakob Marx, Walter Rogge, Eva-Maria Auerbach, Pfarrer Matthias Kocner, Stefan Hoffmann, Susanne Reichert, Aaron Leps, Hans Harald Stöber, Christiane Pille, Pfarrer Michael Gehrke
Druck: Druckerei & Verlag Hille
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
V.i.S.d.P.: Pfarrer Michael Gehrke
Redaktionsschluss für Gemeindebrief 3/2022: 02.05.2022
Urheberrecht:
Namentlich unterzeichnete Artikel geben die Meinung des Autors wieder. Die Nutzung der Fotos und Texte (auch auszugsweise) ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.
redaktion.johannstadt@st-elisabeth-dresden.de

Bildnachweis:
S. 5 Gebet, Bild und Logo © „Kirche in Not“,
S. 7 Joshua Böhme,
S. 8 Reinhold Maier, Grafik Wolfgang Pyschny,
S. 9 Amac Garbe, S. 10,11, 12, 18, 21, 23 privat,
S. 14 Una Giesecke, S. 15, 18 Archiv,
S. 16 Johann Georg Loesch, S. 19 Sarah Richter,
S. 20 Andreas Richter, S. 21 Christian Scholz,
S. 22 Christoph Gabrieli (Entw. und Ausführung), Christiane Raabe,in Pfarrbriefservice.de
S. 23 Roger und Renate Rössing, Deutsche Fotothek Dresden CC BY-SA 3.0 DE

Aktuelle Mitteilungen und Informationen und weitere Bilder aus unserem Gemeindeleben finden Sie auch im Internet unter:

www.st-elisabeth-dresden.de

1 € Spende